

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kurs für Gesundheitspflege

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Die Erziehung in den ersten Lebensjahren

[urn:nbn:de:bsz:31-106226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-106226)

Die Erziehung in den ersten Lebensjahren.

Die Erziehung des Säuglings.

Erstaunt wird vielleicht manche Mutter fragen: meinen Säugling soll ich erziehen? Das Kind tut doch noch nichts Unrechtes, mit der Erziehung hat es doch noch Zeit, bis das Kind älter und verständiger wird? Nein, liebe Mutter, das hat keine Zeit. Die Erziehung Deines Kindes soll mit dem ersten Tag seines Lebens beginnen, wenn Du Deine Pflicht ihm gegenüber vollkommen erfüllst. Die Erziehung der Kinder im ersten Säuglingsalter bezieht sich darauf, sie an Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen, ferner soll auch schon in diesem Abschnitt ihres Lebens ihnen gegenüber ein klares, festes Verhalten gezeigt werden. Schon ein Säugling merkt sehr schnell, ob die Mutter ihn bei heftigem Geschrei auf den Arm nimmt und herumträgt oder ob sie diesem Verlangen widersteht, ob sie etwa nachts dem Geschrei des Sprößlings nachgibt und die begehrte Nahrung reicht, oder ob sie festbleibt und sich nicht erweichen läßt. Die Bedeutung dieses ersten Sichfügenlernens für das Kind ist wahrscheinlich größer als wir Erwachsene ahnen.

Die Kinder verhalten sich einer solchen klaren und sicheren Erziehung gegenüber nicht alle gleichartig. Es gibt zornige Kinder, die mit allen Mitteln ihren Willen durchzusetzen versuchen, andere, die sich schnell in das Unabänderliche fügen und sich nicht so stark aus ihrer Ruhe bringen lassen.

Eine zornig gereizte Stimmung wird von vielen Müttern als nervös angesehen. Das nervöse Kind spielt ja heutzutage in der Kinderstube keine geringe Rolle. Es kann aber sein, daß diese unerfreuliche Stimmung nur Ausdruck eines augenblicklich schlechten Gedeihens ist und dieser selbe Säugling, wenn erst sein Gedeihen gut in Gang kommt, späterhin das ruhigste und zufriedenste kleine Geschöpf wird. Man soll also nicht zu voreilig von der Nervosität eines Kindes sprechen und die Eltern oder sich selbst als Vater oder Mutter damit ängstigen.

In manchen Fällen macht sich allerdings schon früh die angeborene Temperamentsanlage geltend, und auch nervöse Kinder kommen zur Welt, deren Erziehung schwerer ist als die der weniger reizbaren. Da die Nervösen sehr unruhig sind, sollte man alles daran setzen, ihre Reizbarkeit nicht zu

vermehren, sie also möglichst in Ruhe lassen und ihre Entwicklung mehr von ferne beobachten, nicht aber ihnen in allem nachgeben.

Erwachsene sollten sich überhaupt nicht zu viel mit den Allerkleinsten abgeben, sondern Rücksicht nehmen auf das Ruhe- und Schlafbedürfnis dieses Alters. Liedchen singen, Schaukeln, den Wagen hin- und herschieben, um die Kinder in Schlaf zu bringen, sollte man lieber unterlassen. Schon dem älteren Säugling allerhand Kunststückchen beizubringen, kann aus denselben Gründen nicht geraten werden. Andererseits ist es natürlich auch falsch, sich garnicht geistig mit diesen Allerkleinsten zu beschäftigen. Man hat in Asylen und großen Anstalten die Erfahrung gemacht, daß zu wenig Beschäftigung mit dem einzelnen Kind nicht nur das geistige, sondern auch das körperliche Gedeihen beeinträchtigte und daß auch das kleine Kind die liebevolle Beschäftigung mit seiner kleinen Person, sofern nicht zu viel getan wird, nicht entbehren kann.

Das einzige Kind.

Ein einziges Kind ist ein Sorgenkind. Die ganze Liebe der Eltern, womöglich auch noch der Großeltern und anderer Familienangehörigen gehört diesem einen Kinde. Jeder seiner Schritte wird ängstlich überwacht und bei den geringsten Veränderungen oder krankhaften Erscheinungen gerät die ganze Familie in Aufregung. Diese Atmosphäre der übergroßen Sorge, Liebe und Ängstlichkeit wirkt in der Regel ungünstig auf das Kind ein. Es fühlt sich als Mittelpunkt dieses Kreises und so entwickelt sich sehr häufig eine starke Einbildung und Anmaßung in diesem Kinde, verbunden mit einer großen Selbstsucht. In der Regel werden ihm auch alle Wünsche viel schneller und leichter erfüllt als anderen Altersgenossen. „Wir haben ja nur dies Eine“ sagt entschuldigend der Vater oder die Mutter, aber sie vergessen dabei, daß sie ihrem Kind mit einer übergroßen Verwöhnung keinen Dienst erweisen. Das Kind wird nur anspruchsvoll durch eine solche Erziehung und lernt nicht, sich zu bescheiden und auch einmal etwas zu entbehren.

Der ständige Verkehr mit den Erwachsenen macht es altflug und frühreif. Seine Ausprüche werden bewundert oder belacht, und das Kind sonnt sich in diesem Interesse und der allgemeinen Achtung, die man seiner kleinen Person schenkt. Wenn nun ein so gewöhntes und verwöhntes Kind in die Schule kommt, wo es plötzlich nur ein Menschlein unter vielen ist, keine eigenen Ansprüche mehr zu stellen hat, sondern sich einfügen muß, wie schwer wird dieser Zwang diesem Kinde werden, wie leicht ergeben sich Schwierig-

keiten nicht nur beim Gehorchen, sondern ebenso bei der Einordnung in den Kreis der Kameraden! Ein solches Kind hat nicht gelernt, mit anderen zu teilen, vom Eigenen abzugeben, die Gesetze der Gemeinschaft und der Unterordnung in eine größere Gemeinschaft sind ihm noch fremd. Es kann



Phot. A. Mathdorff-Berlin

Wie sieht das Ding wohl von innen aus?

sein, daß das Einzige sich schnell in der neuen Umgebung zurechtfindet, ja mit Begeisterung die lang entbehrte Kameradschaft genießt. Es kann aber ebenso gut, ja noch leichter vorkommen, daß dieses Einzige die Bewunderung und Aufmerksamkeit, die ihm im Familienkreis geschenkt wurde, in der neuen Umgebung vermißt, daß es sich nicht einfügen lernt, sondern sich schen zurückzieht und so zu einem kleinen Einspänner und Einsamen wird, oder in trotziger Auflehnung gegen diese neue Umgebung verharret. Diese Kinder genießen

f
sehr oft kein volles Kinderglück, sie sind bei anderen häufig unbeliebt wegen ihrer Eigenbrödelei und ihrer Selbstsucht. Erst später finden sie den richtigen Anschluß an Gleichaltrige, manchmal aber gelingt es solchen Menschen nie.

Wo daher ein einziges Kind in einer Familie aufwächst, Sorge man frühzeitig für seinen Verkehr mit Kindern. Man vermeide, das Kind zum Mittelpunkt der Familie zu machen, man denke daran, daß auch dieses Kind einmal sich selbständig im Leben zu behaupten hat, daß es lernen muß, Unangenehmem zu begegnen, sich vor höherer Gesellschaft zu beugen. Es muß erfahren, daß es nicht nur Rechte, sondern in erster Linie auch Pflichten gibt, und daß die Erfüllung dieser Pflichten eine eiserne Notwendigkeit ist.

Eltern einzelner Kinder haben es schwerer mit der Erziehung, sie sollten sich dessen mit allem Ernste bewußt sein.

In ähnlicher Lage wie das einzige Kind sind auch nachgeborene Kinder. Einer besonderen Verwöhnung und damit Schwierigkeit der Erziehung sind auch solche ausgesetzt, die etwa als einziger Junge unter lauter Mädchen oder umgekehrt aufwachsen.

Nicht nur daß die Charakterbildung der einzigen Kinder oft bei der Erziehung vernachlässigt wird, es leiden bei diesen Kleinen häufig auch die geistigen Kräfte not. Stets ist ein solches Kind von Erwachsenen umgeben, die bereit sind, seine vielen Fragen zu beantworten. Bedenken wir doch, daß das Kind diese Antworten zu verarbeiten hat, daß sein kleiner Geist daraus dauernd Anregung schöpft, und so werden wir einsehen, daß wir nicht nur ein frühreifes Kind bekommen, sondern auch gar zu leicht ein geistig ermüdetes Kind.

Hier könnte man ganz allgemein die Frage aufwerfen: Wie soll man sich den vielen Warumfragen der Kinder gegenüber verhalten, die uns Erwachsenen manchmal fast lästig werden? Jedenfalls gebe man dem Kinde keine törichten Antworten, aus denen das Kind selbst fühlt, daß sich der Große über das Kleine lustig macht. Da wir aber das Kind nicht dauernd belehren wollen, ist es am besten, zu versuchen, den kleinen Fragegeist abzulenken. Das ist ja so leicht beim Kinde zu erreichen. Man hat übrigens sehr häufig bei dem Warumfragen den Eindruck, daß das Kind eigentlich gar keine Antwort erwartet, sondern nur durch sein Warum die Aufmerksamkeit des Erwachsenen weiter festzuhalten sucht.

Wie töricht handeln doch manche Eltern, wenn sie schon das Zwei- und Dreijährige zu allerhand Kunststückchen abrichten, die Verwandten und Freunden vorgeführt werden; wie stolz sind sie darüber, was der kleine Hans oder Fritz schon alles kann. Er sagt Sprüche und Gebete auf, lernt mit

Leichtigkeit alle neuen Verslein, und Vater und Mutter sind glücklich über ihren gescheiten Buben. Auch noch in den ersten Klassen der Volksschule überragt ein solches Kind unter Umständen die Kameraden an Wissen, aber allmählig ist es aus damit. Entweder wird Hans oder Fritz ein Durchschnittschüler und damit dürften wir zufrieden sein, oder das Kind sinkt nach und nach unter den Durchschnitt seiner Klasse, da sein ermüdetes Gehirn den größeren Ansprüchen der höheren Klassen nicht mehr gewachsen ist.

Wir wollen keine geistigen Treibhauspflanzen aus unseren Kindern machen, haltet die Kinder kindlich! Greift nicht mit unzarten Händen in die Entwicklung ihres Geistes ein! Diese Mahnung möchte man vielen Eltern besonders einziger Kinder geben, um die Gefahren geistiger Frühentwicklung zu vermeiden.

Der Kindergarten.



Deutsche Lichtbildgef. v. U.-Berlin

Bewegungsspiel im Kindergarten

Ein Kind muß unter Kindern aufwachsen. Wo ein Kind in einem Geschwisterkreis lebt, ist diese Forderung in bester Weise erfüllt. Aber heutzutage werden die Familien immer spärlicher, in denen mehrere Geschwister zusammen aufwachsen. Sehen wir uns doch einmal in unserem Bekanntenkreise um! Wieviel Eltern haben denn noch Kinder, die sich im Alter ziemlich nahe stehen?

Wollen wir allen einzigen Kindern oder unter ähnlichen Bedingungen aufwachsenden einen Kinderkreis geben, so ist die einfachste und natürlichste Art, daß wir sie einem Kindergarten zuführen. Manche Mutter wird hier gleich einen Einwand erheben: „Im Kindergarten holen sich die Kinder ansteckende Krankheiten, diese Gefahr möchte ich für mein Kleines nicht in Kauf nehmen“. Gewiß, diese Gefahr ist vorhanden. Daher ist es eine dringende Notwendigkeit, daß unsere Kindergärten und Kinderschulen von Ärzten überwacht werden, um jede Ansteckungsgefahr möglichst zu vermeiden. Doch sollte ein Elternpaar nicht aus Furcht vor etwaiger Ansteckung sein g e s u n d e s Kind zu Hause behalten. Der Nutzen des gut geleiteten Kindergartens für die Erziehung und Charakterbildung, das Geistes- und Gemütsleben ist so groß, daß selbst die Möglichkeit einer Ansteckung uns nicht hindern sollte, unserem Kinde diesen Segen zuteil werden zu lassen. Wo es sich um ein kränkliches Kind handelt, kann vielleicht im eigenen Hause ein kleiner Kindergarten eingerichtet werden. Wenn das Kind aber gesund ist, so dürfen wir ruhig unseren Drei- bis Vierjährigen an die Hand nehmen und einer lieben „Tante“, der wir unser Vertrauen schenken, übergeben. Die Freude des Kindes an diesen im Kinderkreis verlebten Stunden sagt den Eltern zur Genüge, daß dieser Schritt der richtige war.

Seit Friedrich Fröbel im vorigen Jahrhundert den „Kindergarten“ schuf und die Großen anwies, in welcher Weise sie die Kinder im vor-schulpflichtigen Alter beschäftigen und erziehen sollten, sind Tausende von Kindern durch solche Einrichtungen gegangen. In diesen Kindergärten findet der erwachende Geist Nahrung im kindlichen Spiel, lernt das Kind seine Kräfte gebrauchen. Denn das Spielen ist für ein Kind dieses Alters nicht dasselbe, was das Spielen für den Erwachsenen ist, für den es einen Zeitvertreib, ein Ausruhen bedeutet. Im Spiel lernt das Kind sich zu betätigen, seine Sinne auszubilden, seine geistigen Fähigkeiten zu gebrauchen. Das Spiel ist die Vorschule der Arbeit. Daher, liebe Eltern, laßt die Kinder spielen und betrachtet aufmerksam ihr Spiel. Aus der Art, wie ein Kind spielt und welche Spiele es bevorzugt, könnt Ihr Euer Kind kennen und beurteilen lernen.

Der Kindergarten Fröbels will die Kinder zum Spielen anleiten, er vereinigt sie zu fröhlichen Liedern und Reigen, sie lernen ihre kleinen Fingerchen bei allerlei Handfertigkeiten gebrauchen und schon hier kann man den Geschickten vom Ungeschickten unterscheiden.

In den letzten Jahren hat die italienische Ärztin Maria Montessori neue Wege zur Beschäftigung der Kinder im Kindergarten gezeigt. Sie gibt den Kindern ein Beschäftigungsmaterial in die Hand, an dem sie ihre Sinne schärfen, ihre Geschicklichkeit erproben können: Kästchen, die nach der Größe

ineinander gesetzt, Holzzylinder, die in eine ihrer Größe entsprechende Vertiefung gesteckt werden müssen, Farbentäfelchen, die nach den Farben zu ordnen sind usw. Jedes Kind darf sich seine Beschäftigung selbst wählen und solange damit „arbeiten“, als es mag. Es ist erstaunlich, mit welcher Ausdauer und Freude viele Kinder ihre Beschäftigung betreiben, wie ganz hingeeben sie ihrer Arbeit oft sind.



Deutsche Lichtbildges. v. U.-Berlin

Beim Spiel mit Farbtäfelchen

Welche Art der spielenden Beschäftigung diesem Alter die gemäße ist, sei hier nicht untersucht. Möglicherweise ist eine Vereinigung der Fröbelschen mit der Montessori-Methode das zu erstrebende Ideal. Außerordentlich viel kommt es ja auch auf die Persönlichkeit der Leiterin des Kindergartens an und ihre besondere Art, sich mit den Kindern abzugeben. Ob man sein Kind in den Fröbel- oder in den Montessori-Kindergarten schicken soll, kann daher hier nicht entschieden werden, weil dabei die örtlichen und persönlichen Verhältnisse in erster Linie mitsprechen.

Bedeutung und Ziel der Erziehung des Kleinkindes.

Was bezwecken wir mit der Erziehung unserer Kinder bis zum Eintritt in die Schule? Manche Eltern werden vielleicht antworten: Das Kind muß in dieser Zeit gelernt haben, sich anständig zu benehmen, ordentlich zu essen, sich anzuziehen, richtig zu sprechen. Es hat den Anordnungen der Eltern zu folgen und fremden Leuten manierlich zu begegnen. Ganz gut und schön, aber bei Licht besehen ist dies alles nur das Ergebnis einer Dressur, die wir jedenfalls anwenden müssen, aber eine Erziehung verlangt doch noch mehr. Wenn wir einen jungen Hund abrichten, erwarten wir auch als Erfolg unserer Dressur ähnliches von ihm. Erziehung soll aber mehr sein als Abrichtung. Erziehen bedeutet, einen Menschen auf das kommende Leben als Erwachsener vorzubereiten, seine guten Anlagen zu stärken und zu entwickeln, ihn zu lehren, seine schlechten Triebe bewußt im Zaume zu halten, seinen Willen auf das Gute hinzulenken. Und dies alles nicht sowohl des zu erwartenden Erfolges sondern des Guten wegen, nach dem zu streben der Wille und das Bedürfnis des Kindes hingelenkt werden soll.

Diese Aufgabe der Erziehung wird nicht bei allen Menschen in gleicher Weise zu lösen sein. Je nach der Anlage und dem Verständnis des zu Erziehenden wird sie einmal leicht sein, ein andermal eine schwere, kaum zu lösende Aufgabe darstellen. Auch die äußeren Umstände tun viel dazu, die erzieherische Aufgabe zu erleichtern oder zu erschweren. Jeder Lehrer weiß, wie schwierig es sein kann, Kinder aus ungünstigen häuslichen Verhältnissen im günstigen Sinn zu beeinflussen, denn das Beispiel, das diese Kinder von klein auf bei ihren Eltern sehen, kann so mächtig wirken, daß alle andere Beeinflussung dagegen nicht aufkommen kann. Andererseits ist aber auch das gute Beispiel der beste Erzieher, und es ist ganz richtig, daß die Erziehung die beste ist, bei der möglichst wenig erzogen, aber möglichst gut vorgelebt wird.

Es erwächst daher allen Eltern die ernste Pflicht, ihren Kindern ein gutes Beispiel zu geben. Wie kann man z. B. von Kindern Ordnungssinn und Reinlichkeit verlangen, wenn der Haushalt unordentlich geführt, Reinlichkeit und Pünktlichkeit nicht von den Eltern selbst geübt werden? Kann man sich wundern, wenn Kinder lügen, dort wo sie Lüge und Betrug bei den Eltern bemerken?

Aber nicht nur in großen Dingen, auch in kleinen, fast unscheinbaren sei man auf seiner Hut. Die Kinder ahmen die Großen nach, und nicht ganz zu Unrecht sagt man, daß das Schlechte viel leichter nachgeahmt wird als das Gute.

Ein ungünstiger Boden für die Erziehung von Kindern ist auch eine Familie, in der keine Einigkeit zwischen den Familienangehörigen, vor allem zwischen Vater und Mutter besteht. Die Kinder haben meist ein feines Empfinden für Recht und Unrecht, gar nicht so selten nehmen sie selbst schon innerlich Partei für eines der beiden Eltern und so entsteht schon früh in den kleinen Seelen ein Zwiespalt, der das Kind bedrücken und ängstigen kann. Wenn wir öfters hören, daß Kinder appetitlos sind oder schlecht schlafen, mißmutig und unfroh oder ängstlich sind und nicht recht gedeihen wollen, so sind in manchen Fällen solche häuslichen Schwierigkeiten vorhanden, die als Ursache der gedrückten Stimmung und damit auch der schlechteren körperlichen Entwicklung anzusehen sind. Verstimmungen zwischen den Eltern sollten vor den Kindern nicht ausgetragen werden, es ist überhaupt nicht angebracht, die Kinder allzusehr zu Mitwissern der Beziehungen zwischen den Erwachsenen zu machen. Wo es irgend einzurichten ist, sollten die Kinder auch nicht im Schlafzimmer der Eltern untergebracht sein.

Wir haben eben den Gegensatz zwischen Dressur und Erziehung berührt. Je jünger ein Kind ist, umsomehr werden wir noch von der Dressur Gebrauch machen müssen, je älter es wird, umsomehr wird die Erziehung in den Vordergrund zu treten haben.

Wenn wir die Kinder etwas lehren wollen, so müssen wir von ihnen Gehorsam verlangen, damit sie dem nachkommen, was wir von ihnen wünschen. Was haben wir zu tun, wenn ein Kind nicht gehorchen will? Solange es noch in den allerersten Kinderjahren steckt, werden wir nicht allzuviel mit guten Worten erreichen. Hier muß nötigenfalls mit etwas mehr Nachdruck die Forderung des Erwachsenen erzwungen werden. Dieser Nachdruck ist die Strafe.

Da noch keine große Einsicht beim Kleinkind vorausgesetzt werden kann, müssen in diesem Alter solche Strafen gewählt werden, in denen auch schon das Kleinkind die Absicht und den Willen des Erziehers erkennt. Am leichtesten geschieht dies durch die Abschreckung, und zwar eine Abschreckung durch körperliche Empfindung. Wenn man einem kleinen Kind verbietet, an den heißen Ofen zu gehen, so wird es unseren Befehl vielleicht ungehorsam mißachten. Verhindern wir nun nicht, daß es sich an diesem Ofen brennt, so wirkt diese „natürliche Strafe“ als Abschreckung gewöhnlich so gut, daß von jetzt an das Kind einen weiten Bogen um den Ofen macht.

Nicht immer können wir so folgerichtig verfahren. Wenn wir einem Kind verbieten, sich aus dem Fenster zu lehnen, so können wir hier nicht so weit gehen, es hinausfallen zu lassen, damit es von nun an das Fensterbrett meidet. Um hier unserem Befehl Nachdruck zu geben, werden wir bei einer

Uebertretung das kleine Kind vielleicht einmal durch einen Klaps belehren müssen, da sich die körperliche Empfindung dem Kind am besten einprägt. Immerhin braucht solche körperliche Strafe beim richtig erzogenen Kleinkind nicht häufig in Anwendung zu kommen. Wir haben noch andere Methoden, um selbst ein kleines Kind zum Gehorsam zu erziehen. Am geeignetsten ist wohl der *L i e b e s e n t z u g*. Kleine Kinder sind außerordentlich liebebedürftig, schon ein strenger Blick oder ein scharfes Wort, noch mehr aber das Uebersehen der kleinen Person kann im gutgearteten Kind soviel Schmerz auslösen, daß es kein zweitesmal mehr ungehorsam ist.

Wie man jede Maßnahme in der Erziehung nach der Person des Zöglings zu gestalten hat, so ganz besonders, wenn es gilt, das Kind strafen zu müssen. Wir werden im folgenden Heft noch einmal auf die Strafe zu sprechen kommen. Jedenfalls sei hier schon gesagt, daß eine nicht verweichlichende Erziehung, die auch wir für angebracht halten, durchaus nicht eine Prügelerziehung bedeutet. Körperliche Strafen sollten bei Kleinkindern nur eine ganz seltene Art der Strafe sein und, wenn überhaupt, nur da angewendet werden, wo ein Verständnis für eine andere Strafe nicht zu erwarten ist. Allerdings setzt dies viel Geduld und Verständnis des Erziehers für die kleine Menschenseele voraus.

Sehr häufig kann man auch den Ungehorsam des Kindes als Erzieher selbst vermeiden, wenn man den aufsteigenden Trotz ablenkt. Hans will unbedingt Schwesterchens Puppe haben. Schon beginnt die Sache bedenklich zu werden. „Sieh mal, Hans, da draußen kommt der Briefträger“, sagt die Mutter, „spring ihm entgegen und nimm ihm die Briefe ab.“ Wie der Blitz ist Hans zur Türe hinaus und Schwesterchens Puppe ist lang vergessen, wenn er wieder hereinkommt. Aber nicht immer ist solche Erleichterung durch Ablenkung angebracht. Es gibt Situationen, durch die das Kind hindurch muß, wo es lernen muß, sich zu fügen.

Die Hauptsache ist, daß der Erzieher fest bleibt. Gegen diesen obersten Erziehungsgrundsatz verstoßen aber sehr viele Mütter. „Anneliese, geh ins Kinderzimmer“, sagt die Mutter, die mit der besuchenden Freundin im Wohnzimmer sitzt. Anneliese geht vielleicht bis zur Türe, wo sie stehen bleibt und von wo sie, da die Mutter ihren Befehl vergessen hat, sich bald wieder nähert. Man könnte derartige Beispiele zu Dutzenden anführen, und die Mütter sollen sich nicht wundern, daß die Kinder ihnen nicht gehorchen, wenn sie selber nicht Wert darauf legen, daß der einmal gegebene Befehl auch befolgt wird, oder wenn sie gar etwas, das sie verboten haben, eine Stunde später erlauben. Gewiß, es ist so furchtbar unbequem, im Drang der häuslichen Geschäfte auch an die Erziehung zu denken und doch, wie wichtig sind solche scheinbaren Kleinigkeiten in der Kindererziehung.

Die Anrufung der Autorität des vom Büro oder Geschäft heimkehrenden Vaters dient gewiß nicht dazu, die Autorität der Mutter zu stärken; auch sollte der Vater nicht der strafende Richter sein müssen, wenn er abends müde von der Tagesarbeit heimkommt und auf eine friedliche Stunde im Familienkreis hofft.

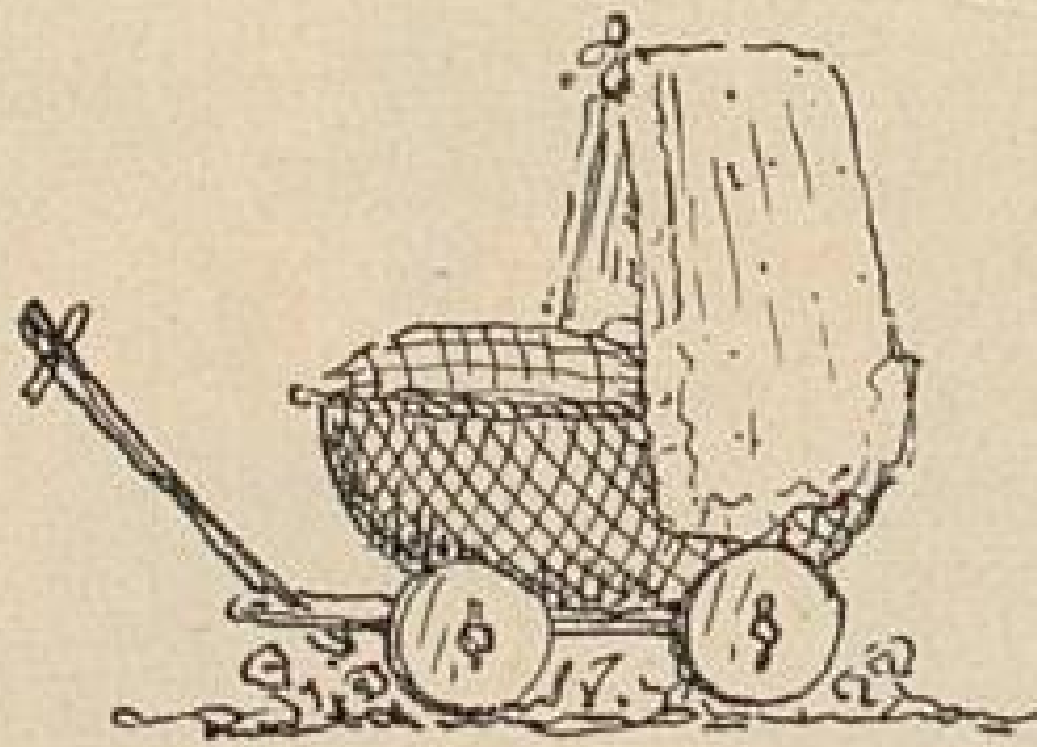


Ein Freundespärchen

Ebenso verkehrt ist es aber, dem Vater alle Schwierigkeiten der Kindererziehung vorzuenthalten und mit Wissen der Kinder dem Familienvater falsch zu berichten. Damit kann ein Grundstein zu Lüge und Betrug beim Kind gelegt werden.

Ganz sicher haben die Eindrücke und Einflüsse der ersten Kinderjahre eine ausschlaggebende Bedeutung für das spätere Leben. Wenn man von einem Menschen sagt, man merke ihm eine gute Kinderstube an, so meint man damit nicht nur, daß er sich gut zu benehmen weiß, sondern auch jenes schwer in Worten ausdrückbare Etwas, das man an einem Menschen spürt, dessen erste Jugend von verständigen Eltern behütet wurde, die ihren Kindern eine sonnige Kindheit schufen und doch neben aller Liebe die nötige Strenge walten ließen.

Was wir den Kindern in diesen Jahren wünschen, ist ein liebegesegnetes Heim, eine harmonische Häuslichkeit, gesunde Eltern, die mit ihren Kindern heiter und froh sein können und doch nicht vergessen, daß auf ihnen als Eltern die schwere Verantwortung ruht, die Gaben und Kräfte, die in ihren Kindern schlummern, zu entwickeln und aus ihnen rechtschaffene und aufrechte, fest im Leben stehende Menschen zu machen.



Duppenmütterchens liebstes Spielzeug

Herausgegeben vom Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde der Sunlicht Gesellschaft A.G.,
Mannheim-Rheinau.

Nachdruck des Textes und Nachbildung der Illustrationen verboten.

Druck: Handelsdruckerei Katz, Mannheim.